

Grundeinkommen für alle

– eine Zukunftsvision im Streitgespräch

Die Schüler*innen tauschen sich darüber aus, welche Auswirkungen die Einführung eines bedingungslosen Grundeinkommens auf ihr persönliches Leben hätte. Durch die Ausarbeitung eines Streitgesprächs zum Thema „Bedingungsloses Grundeinkommen“ lernen die Schüler*innen, Stellung zu diesem komplexen politischen Vorschlag zu beziehen. Die Schüler*innen setzen das Thema Grundeinkommen in Bezug zu den Themen Soziale Sicherheit und Armut und diskutieren über globale Implikationen.

Ziele

Die Schüler*innen positionieren sich zum Sozialstaat, vor dem Hintergrund aktueller gesellschafts- und wirtschaftspolitischer Debatten.

Die Schüler*innen gestalten eigene und gesellschaftliche Zukunftsvisionen.

Die Schüler*innen erkennen die Notwendigkeit zur Mitgestaltung gesellschaftlicher Wandlungsprozesse und entwickeln Bereitschaft zur aktiven Teilnahme an der Demokratie.

Lehrplananbindung	Gymnasium 11. Klasse Gemeinschaftskunde/Rechtserziehung/Wirtschaft (GRW), Grundkurs, Lernbereich 3: Sozialstruktur und sozialer Wandel
Zeitbedarf	2 UE/ 90 Min.

Material und praktische Vorbereitung

- ⑩ Ausdrucken des Interviews mit Götz Werner und des Artikels von Karl Reitter in ausreichender Anzahl
- ⑩ Stifte und Papier/ Flipcharts

Inhaltliche Vorbereitung

Durchführung

1. Die Schüler*innen werden in Kleingruppen eingeteilt und lesen das Interview mit Götz Werner, sowie den Text von Karl Reitter zum bedingungslosen Grundeinkommen (BGE). In den Kleingruppen notieren die Schüler*innen auf einem Flipchart die Eckpunkte des BGE.

Die Schüler_innen diskutieren in Kleingruppen folgende Fragen:

- ⑩ Was würden ihr selbst tun, wenn das bedingungslose Grundeinkommen in Deutschland eingeführt würde?
- ⑩ Welche Auswirkungen hätte das Grundeinkommen auf Armut und soziale Sicherheit in Deutschland?
- ⑩ Haltet ihr es für realistisch, das BGE in Deutschland umzusetzen?

2. Als zweiten Schritt bereiten die Schüler*innen in ihrer Kleingruppe ein Streitgespräch zwischen

einem/-r Befürworter/-in und einem/-r Gegner/-in der Idee vor. Die Kleingruppe sucht gemeinsam für beide Positionen Argumente, notiert diese auf einem Flipchart und wählt jeweils eine*n Delegierte*n pro Seite, die das Streitgespräch vor der Klasse simulieren werden. Die Repräsentant*innen der jeweiligen Seite finden sich jeweils in Gruppen zusammen und setzen sich auf Stühlen gegenüber voneinander in der Mitte des Klassenraums. Der Rest der Klasse nimmt wie ein Publikum ihre Position ringsum die beiden Parteien ein. Die Lehrkraft übernimmt die Rolle der Moderation. Es darf immer nur ein Argument auf einmal genannt werden, danach hat die andere Seite Zeit zu antworten. Es darf immer nur eine Person sprechen.

3. Abschließend kommt die Klasse wieder im Kreis zusammen. Die Lehrkraft leitet eine kurze Reflektion des Streitgesprächs ein: Wie ging es euch in der Diskussion? Welche Argumente waren für euch neu? Was beschäftigt euch noch weiter?

Danach kann die Frage gestellt werden, inwiefern es möglich ist, das BGE global umzusetzen und welche Folgen dies hätte. Welche Auswirkungen hätte dies für die globale Verteilung von Reichtum und gäbe es dann noch Armut auf der Welt?

Alternativ kann die Lehrkraft die Schüler*innen bitten, nacheinander folgenden Satz zu beenden: „Ich finde das bedingungslose Grundeinkommen eine gute/ schlechte Idee, weil...“

Kompetenzerwerb

Erkennen

Informationsbeschaffung und -verarbeitung: Die Schüler*innen können Informationen zu Fragen der Globalisierung und Entwicklung beschaffen und themenbezogen verarbeiten.

Unterscheidung von Handlungsebenen: Die Schüler*innen können Handlungsebenen vom Individuum bis zur Weltebene in ihrer jeweiligen Funktion für Entwicklungsprozesse erkennen.

Bewerten

Beurteilen von Entwicklungsmaßnahmen: Die Schüler*innen können Ansätze zur Beurteilung von Entwicklungsmaßnahmen (bei uns und in anderen Teilen der Welt) unter Berücksichtigung unterschiedlicher Interessen und Rahmenbedingungen erarbeiten und zu eigenständigen Bewertungen kommen.

Weiterbearbeitung

Die Übungen können als Einstieg für die weitere Thematisierung von innovativen Konzepten genutzt werden. Sie bietet auch eine Grundlage für das Thema „Arbeit“ im Allgemeinen. Zur Weiterarbeit sind weitere Methoden der Reihe „Zukunfts-WG“ von Brot für die Welt besonders geeignet: https://www.brot-fuer-die-welt.de/fileadmin/mediapool/2_Downloads/Sonstiges/ZukunftsWG_Hinweise.pdf.

Hintergrundinformationen für Lehrkräfte und SuS

In dieser Übung wird der Fokus zunächst auf die Mikro-, bzw. Mesoebene (Individuum, Deutschland) gelegt und erst in der Auswertung, bzw. späteren Bearbeitung auf die Makroebene gehoben.

Schülerarbeitsblatt Titel Seite

- ⑩ Anlage 1: Interview mit Götz Werner (2 Seiten)
- ⑩ Anlage 2: Text von Karl Reitter (1 Seite)

Quelle

Dieses Unterrichtsbeispiel wurde – leicht abgewandelt – aus der Modulreihe „Zukunftsfähiges Brot für die Welt/ eed: Zukunfts-WG – Modul 12: Arbeit.

Deutschland – Unterrichtsmaterialien für die Sekundarstufen“ (2012) von Brot für die Welt und dem eed entnommen. Die Übung sind Teil der Modulreihe 12 zum Thema Arbeit (https://www.brot-fuer-die-welt.de/fileadmin/mediapool/2_Downloads/Sonstiges/ZukunftsWG_12_Arbeit.pdf, S.5) .

Die Wirtschaft befreit die Menschen von der Arbeit

Interview mit Götz Werner, Chef der Drogeriemarktkette DM

In: Stuttgarter Zeitung Nr. 150, 02.07.2005, S. 13

(...) Wir leben quasi in paradiesischen Zuständen. Denn wir sind heute in der Lage, weit mehr zu produzieren, als wir sinnvoll verbrauchen können. (...)

Aber Wohlstand kommt doch von Arbeit, nicht von Arbeitslosigkeit. Wie schaffen wir es, dass wieder mehr Arbeitsplätze entstehen?

Das ist nicht die Frage, die sich ein Unternehmer stellt. Kein Unternehmer überlegt sich morgens, wenn er in den Laden kommt: Wie kann ich heute möglichst viele Menschen beschäftigen? Allein die Vorstellung ist schon absurd. Die Frage lautet umgekehrt: Wie kann ich mit einem möglichst geringen Aufwand an Zeit und Ressourcen möglichst viel für meine Kunden erreichen? Wie kann ich den Laden besser organisieren? Und besser organisieren heißt immer, Arbeit einzusparen. Das ist ein absolutes unternehmerisches Prinzip. (...) Diese ganze Diskussion um die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit führt ins Nichts. Und jeder, der etwas von Wirtschaft versteht, weiß doch eines: Die Zeit der Massendarbeit ist vorbei. Ich war gerade in Island. Doch hat mir ein Fischer erzählt, dass die Isländer heute dank Fabrikschiffen mit einem Viertel der Arbeiter vier mal so viel Fisch produzieren wie vor 30 Jahren. Verstehen Sie? 75 Prozent der Leute werden einfach nicht mehr gebraucht. Solche Beispiele gibt es überall. Unsere Fähigkeit, Dinge zu produzieren, übersteigt unseren Bedarf, Dinge zu konsumieren. Das ist eine ganz einfache Tatsache, und keine Arbeitsmarktreform kann daran etwas ändern.

Trotzdem fordern Politiker, Wirtschaftsverbände und Gewerkschaften ständig bessere Rahmenbedingungen, damit mehr Arbeitsplätze entstehen können.

Ich weiß. Aber wir müssen uns doch fragen: Was ist eigentlich die Aufgabe der Wirtschaft? Es gibt zwei Aufgaben. Die erste: Sie muss die Menschen mit Gütern und Dienstleistungen versorgen. Und nie in der Geschichte hat die Wirtschaft diese Aufgabe so gut erfüllt wie heute. Wir sehen doch den totalen Überfluss. (...)

Produziert schon. Aber die Leute haben nicht genug Geld, es zu kaufen.

Aha! Jetzt kommen wir zur zweiten Aufgabe: Die Wirtschaft muss die Güter nicht nur produzieren. Sie muss die Menschen auch mit ausreichend Geld ausstatten, um zu konsumieren.

Ausstatten? Für Geld muss man arbeiten.

Ja, ja. Und wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen, nicht wahr? Dieses Denken sitzt immer noch tief in den Köpfen. Aber damit kommen wir heute nicht mehr weiter. (...)

Was also schlagen Sie vor? Die Maschinen arbeiten, und der Staat verteilt das Geld, damit die Bürger konsumieren können?

So ähnlich. Wir brauchen das bedingungslose Bürgergeld. Eine Lebensrente für jeden Bürger. (...)

Wie hoch soll dieses Bürgergeld denn sein?

Hoch genug, um die Grundbedürfnisse zu decken. 1300 bis 1500 Euro.

Schöne Idee. Und wie wird das finanziert? Sagen Sie jetzt bitte nicht, wir brauchen mehr Steuern.

Keine Angst. Ich bin dafür, alle Steuern abzuschaffen. Bis auf eine: die Mehrwertsteuer.

Und wie hoch soll die dann sein?

Das könnten bis zu 48 Prozent sein.

Sie machen Witze.

Nein. Zählen Sie doch mal alle Steuern und Sozialleistungen zusammen. Da haben wir

doch schon eine Staatsquote von rund 48 Prozent. Wenn die nur noch über die Mehrwertsteuer zu finanzieren wäre, hätte das riesige Vorteile. (...)

Also noch mehr Entlastung für die Unternehmen und noch mehr Belastung für die Verbraucher?

Nein. Einfach mehr Klarheit und mehr Fairness. Ich weiß, dass Politiker unterschiedlichster Couleur fordern: Wir müssen die Reichen besteuern, die Unternehmen müssen wir besteuern und damit den kleinen Mann entlasten. Das ist eigentlich eine Lüge. Warum? Weil Unternehmer und Unternehmen faktisch keine Steuern bezahlen. (...) Jeder Unternehmer weiß, was man mit Steuern macht:

Man muss sie einkalkulieren. Alle Steuern, die die Unternehmen zahlen, fließen in die Preise für die Produkte ein. Letzten Endes zahlt immer der Verbraucher.

Was wäre also der Vorteil, alle Steuern in der Mehrwertsteuer zusammenzufassen?

Na, der ganze gewaltige Verwaltungsapparat des Staates würde zusammenschnurren. Denken Sie mal daran, wie viele Beamte ihre Zeit damit verschwenden, die Steuern zu erheben, auszurechnen und zu überprüfen. Das wäre alles überflüssig. (...)

Aber wer wird denn in Zukunft noch arbeiten, wenn er für 1500 Euro auch zu Hause bleiben kann?

Sie unterschätzen den immateriellen Wert der Arbeit. Viele Menschen haben sehr viel Spaß an ihrer Aufgabe. Denken Sie auch an alle sozialen Berufe und die ganze Kulturarbeit. Da gibt es einen riesigen Bedarf in der Gesellschaft, der endlich finanzierbar wäre.

Und die langweiligen, die unangenehmen Jobs?

Die müssten dann eben höher entlohnt werden, wenn wir sie benötigen. Natürlich wird es dann zukünftig Berufe und auch Unternehmen geben, denen es schwer fallen wird, Menschen zu finden. Warum? Weil ja die Menschen dann nicht mehr arbeiten werden, weil sie müssen, sondern weil sie in ihrer Arbeit eine Sinnerfüllung erleben. Und auch, weil es ihnen Spaß macht. (...)

Grundeinkommen I

Die Idee des bedingungslosen garantierten Grundeinkommens (auch als Existenzgeld bezeichnet) ist klar und einfach: Alle sollen unabhängig von allen persönlichen und sozialen Umständen und Verhältnissen periodisch vom Gemeinwesen eine Summe erhalten, die ein Leben ohne ökonomische Sorgen in Würde und Anteilhabe möglich macht. So wie es formuliert ist, ist es auch gedacht, z.B. lautet die Antwort auf die Frage »Sollen es auch Nicht-StaatsbürgerInnen erhalten?« selbstverständlich »ja«. Das Grundeinkommen hat nichts mit Sozialhilfe oder Bekämpfung der Armut zu tun (obwohl Armut sehr wirkungsvoll verhindert werden würde), sondern ist exakt das Gegenteil. Arbeitslosenunterstützung, Hartz IV (ALG II), Sozialhilfe und Mindestsicherung sind immer an ein ganzes Bündel von Auflagen und Bedingungen gebunden, die für die EmpfängerInnen oftmals eine rigide Zeit- und Raumordnung bedeuten. So dürfen BezieherInnen von Hartz IV oder der Arbeitslosenunterstützung nicht ohne Weiteres ihren Wohnort verlassen oder bestimmten Tätigkeiten nachgehen, die sie selbst für sinnvoll erachten. Dagegen steht das Grundeinkommen unter dem Vorzeichen der absoluten Bedingungslosigkeit.

Alternativ zu diesen Zwängen will das Grundeinkommen das Prinzip »In Freiheit tätig sein« ökonomisch ermöglichen und absichern. Alle sollen frei wählen können, wann, wo und in welchem Ausmaß sie welche Tätigkeit ausüben, egal ob es sich um die gesellschaftlich anerkannte und entlohnte Lohn- und Erwerbsarbeit handelt oder um eine der zahllosen unbezahlten und oft weniger anerkannten Tätigkeiten (wie etwa Haus- oder Pflegearbeit), ohne die unser Alltagsleben nicht funktionieren würde. Ohne diese Arbeit gäbe es die vielen wichtigen und bereichernden Aktivitäten in der Kultur, Kunst, Wissenschaft bis hin zu politischem und sozialem Engagement nicht. Diese Tätigkeiten machen in allen Gesellschaften ein Mehrfaches der im offiziellen ökonomischen Sektor geleisteten Arbeitsstunden aus. Zudem können diese weder oder nur teilweise vom Staat organisiert und kostenlos zur Verfügung gestellt, noch in vollem Umfang in Lohn- und Erwerbsarbeit überführt werden. Keine andere Maßnahme entlastet das Individuum so radikal und umfassend vom Kampf ums Dasein und ermöglicht ihm die freie Wahl seiner Aktivitäten wie das Grundeinkommen.

Obwohl sich Linke, MarxistInnen, Feministinnen, GewerkschafterInnen, TheologInnen, Liberale, AnthroposophInnen und AnarchistInnen für das Grundeinkommen einsetzen, ist das Grundeinkommen keine genuin linke,

marxistische, feministische, liberale oder anarchistische Idee. Zuordnungsversuche erfolgen in der Regel aus polemischen und denunziatorischen Gründen. Tatsächlich ist die Konzeption des Grundeinkommens engstens mit der gesellschaftlichen und ökonomischen Entwicklung verbunden, auf die traditionelle politische Strömungen oft nur sehr unzureichende Antworten geben können. Nicht zufällig begann ab Ende der 1970er und zu Beginn der 1980er Jahre, als die bisherige Nachkriegsordnung neoliberal umgewälzt wurde, das Interesse daran rasant zu steigen. Die Erfahrungen mit den neuen prekären Arbeitsformen, mit dem Umbau des Sozialstaates zum so genannten Workfare-State sowie andere Entwicklungen laufen schließlich allesamt darauf hinaus, für weniger Geld und mit weniger sozialer Sicherheit mehr und unter schlechteren Bedingungen arbeiten zu müssen.

Das Grundeinkommen will tatsächliche Selbstbestimmung und Autonomie verwirklichen helfen, und zwar primär auf ökonomischem, materiellem Gebiet. Ob und in wie weit eine Einführung des Grundeinkommens die Autonomie auch in anderen Bereichen, etwa im Geschlechterverhältnis, fördert, ist eine Frage der Emanzipation in diesem Bereich. Die ökonomische Absicherung ist oftmals keine hinreichende, jedoch in jedem Falle förderliche Bedingung der → Emanzipation. Das Grundeinkommen ermöglicht einen ersten Schritt in Richtung der Überwindung der kapitalistischen Verhältnisse. Die Kerninstitution des Kapitalismus, die Lohn- und Erwerbsarbeit, wird dadurch zwar nicht überwunden, doch massiv relativiert. Für manche ist das Grundeinkommen zu radikal. Diesen KritikerInnen geht es um ein Zurück in die Vollbeschäftigung, im Gegensatz zu den 1970er Jahren jedoch diesmal mit massiver Integration weiblicher Arbeitskräfte. Anderen hingegen ist das Grundeinkommen zu wenig radikal. Unter der sofortigen Überwindung des Geldes und des Eigentums dürfe es nicht gehen. Dass die Forderung des Grundeinkommens mit den herrschenden Verhältnissen kompatibel ist, diese jedoch zugleich sanft in Frage stellt, halte ich für einen der größten Vorteile dieser Idee. Das Grundeinkommen öffnet das Tor zu einer nachkapitalistischen Welt, beruhend auf individueller Selbstbestimmung.

Karl Reitter

Zum Weiterlesen

Allex, Anne/Rein, Harald (Hrsg.) (2011): Den Maschinen die Arbeit... uns das Vergnügen! Beiträge zum Existenzgeld, Neu-Ulm.

Exner, Andreas/Rätz, Werner/Zenker, Birgit (Hrsg.) (2007): Grundeinkommen. Soziale Sicherheit ohne Arbeit, Wien.

Reitter, Karl (2012): Bedingungsloses Grundeinkommen – Intro, Wien.